

Das Arbeitsvolk in Ostindien : speziell Sumatra/Java [Schluss]

Autor(en): **Schorno, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 34

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Malayenansiedlung (Kampong).

habe, und versuchte, sie zu trösten mit dem Hinweis, daß nun doch ein großes Vergnügen aus der Welt geschafft sei und daß man, und vor allem das Fräulein Susanna selbst, aufatmen könne, und daß der liebe Gott sich des Unglücklichen sicher erbarmt habe, wenn er auch noch so viel auf dem Korbholz gehabt.

Aber nicht nur mit Worten, auch mit der Tat suchte Berene Susanna zu erfreuen und kochte ihr der Reihe nach alle ihre Lieblingspeisen. Und wenn Susanna sagte: „Berene, du verwöhnst mich“, so stand die Alte mit aufgestemmt Armen unter der Türe, und ihr braunes, dürres Gesicht verzog sich zum Lachen. (Fortsetzung folgt.)

Das Arbeitsvolk in Ostindien (speziell Sumatra/Java.)

Von Karl Schorno, alt Obergeringenieur. (Schluß.)

Die Arbeitsverhältnisse in Ostindien bis 1860 glichen der Sklaverei und von da bis Ende des Jahrhunderts der Halbsklaverei. Nur allmählich brachen sich unter enormen Schwierigkeiten andere Arbeitsmethoden durch, nachdem das Arbeitsvolk allmählich erwachte und der Ausbeutung und der unwürdigen Behandlung nicht mehr länger ausgesetzt sein wollte, wozu die verhängnisvolle Mac Kintley Bill von 1892 (Verdreifachung der Zölle nach Amerika) mitbestimmend war. Es sank durch den Ruin einer großen Zahl Tabakplantagen die Produktion von 250,000 Ballen auf 80,000. Man gelangte zur Erkenntnis, daß außer Tabak noch andere Kulturen gepflegt werden sollten, da eine einseitige Kultur einem Lande zum Verhängnis werden kann, wie z. B. in der Schweiz die Weinindustrie und die Hotellerie.

Es existieren zurzeit nur noch 80 Tabakunternehmen, dagegen allein gegen 130 Rubber-Kulturen (Gummi). Was mich und die andern Pioniere insbesondere interessiert, ist der Umstand, daß die Arbeiterfrage in sozialpolitischer Richtung im 20. Jahrhundert eine höchst erfreuliche Neuordnung erfahren hat, deren Resultate aus der im Jahre 1918 erschienenen Zürcher-Dissertation des Pier Endt aus Buitenzorg (Java), betitelt: „Die Arbeitsverhältnisse in Niederländisch Ostindien mit besonderer Berücksichtigung der D. R. von Sumatra“ ersichtlich sind.

In sehr ausführlicher Art und Weise werden von Beginn des 19. Jahrhunderts an bis auf die Gegenwart die Gesetzes- und Arbeitsverfassungen von der Sklaverei nebst den verschiedenen Kuli-Ordnungen und Arbeiter-Verträgen von 1880/1915 und die Arbeitsverhältnisse in Deli 1915/1918 illustriert. Von größter Wichtigkeit war die Gründung der Arbeitsinspektion nach dem Vorbilde der Fabrikinspektion in Europa. Ueber die Verhältnisse in Deli wurde die Öffentlichkeit 1903 durch einen Prozeß in London seitens eines ungerechtfertigt entlassenen Plantagenverwalters aufgeklärt, worin der British-Deli-Company die Umgehung und systematische Mißhandlung der Arbeiterschaft vorgeworfen wurde. Das Unternehmertum ignorierte die Gesetze, die Behörden wurden am Gängelbände herumgeführt und von diesen die abweichende Beachtung der Gesetze durch eifrige Handlangerdienste unterstützt, wie z. B. die Unterdrückung der Desertion der Kulis und die Verweigerung kurzfristiger Arbeitskontrakte. Die Interpretation der Gesetzesvorschriften, welche die Unternehmer den Behörden stets zu ihren Gunsten aufzudrängen suchten, führten immer mehr zu Klagen, speziell über die Mißhandlung der Arbeiter an der Ostküste.

Endlich stand ein Mann auf, um durch ein heftiges, ehrliches Wort die Regierung und die Arbeitgeber zur Verantwortung zu ziehen. Dieser Mann war Dr. jur. J. van den Brand, Rechtsanwalt in Medan (Deli), welcher mit glühender Empörung in Broschüren 1904/1907 „Die Millionen aus Deli“, die Tatsachen der nach Abhilfe schreienden Mißstände aus eigener Erfahrung ans Tageslicht zog und die unerhörten Zustände in den Arbeitsverhältnissen auf den Plantagen aufdeckte. Die öffentliche Meinung in Indien wie in Holland wurde wachgerufen und die Regierung zum endlichen Eingreifen gezwungen. Van den Brand beharrte auf der Veranstaltung einer gründlichen Enquete, wohl wissend, daß die Herren Richter, Residenten u. mit den reichen Pflanzern befreundet und deshalb parteiisch waren. Wenn ein Beamter versetzt wird, überboten die Pflanzler sich bei der Versteigerung des beamtlichen Mobiliars aus lauter Dankbarkeit für seine beständige „Mitwirkung“. Der Erlös erreichte gewöhnlich ganze Vermögen, je nach Rang und Beliebtheit des Wegziehenden. (Richtig, der Verf.) Den Angriffen des Gegners trat van den Brand schlagfertig entgegen, als man den aussichtslosen Versuch machte, gegen ihn ein



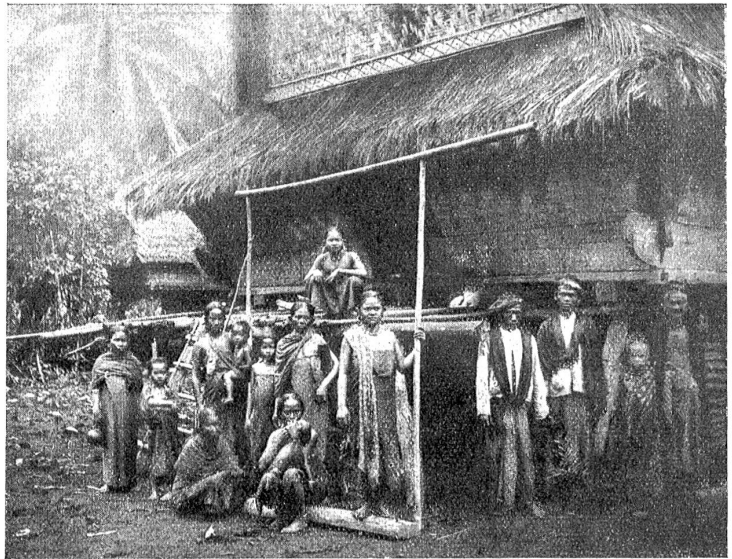
Bevölkerung eines Malayenkampons.

Strafverfahren einzuleiten, als Rechtsanwalt wurde er gemieden und boykottiert.

Im Parlament in Holland dagegen fand die kräftige Stimme des van den Brand ein Echo. Der Kolonialminister Idenburg beauftragte zwei Beamte mit der Untersuchung. Besonders war es Dr. jur. Rhemrev von der niederländisch-indischen Regierung, der ohne im geringsten auf die öffentliche und heimliche Gegnerschaft der Pflanzer Rücksicht zu nehmen, zu dem Ergebnis gelangte, daß die in den Broschüren „Die Millionen aus Deli“ erzählten Tatsachen der Wahrheit entsprechen. Nicht weniger als 150 Verbrechen und Ueberschreitungen entdeckte Rhemrev, die der Staatsanwalt verfolgen sollte.

Die fast verbrecherische Nachlässigkeit und der Schlandrian der Beamtenwelt waren durch die Enthüllungen in das ihnen gebührende Licht gerückt worden. Die holländische Kammer war erzürnt über den frühern Minister Cremers, der jahrelang die Klagen von Mißhandlungen ableugnete und dadurch das Uebel hatte verschlimmern und wachsen lassen. Die Maßnahmen waren: Errichtung einer Arbeitsinspektion an der D. R. Sumatra, Verbesserung der Polizei und Gründung eines Justizrates in Medan.

Die Gründung der Arbeitsinspektion eröffnete eine neue Ära in der Geschichte der Arbeit Niederländisch Indiens; sie arbeitete mit Erfolg; die Kulinmißhandlung und die widerrechtliche Freiheitsberaubung sind seltener geworden, wie wohl die Löhne immer noch viel zu niedrig sind. Anno 1917 erfolgten die letzten Lohnerhöhungen, weil die Verteuerung aller Waren infolge des Weltkrieges rasch um sich griff; sie betragen jetzt je nach Leistungsfähigkeit Fr. 14 bis Fr. 24 pro Monat oder 7—12 Gulden, eine weitere Erhöhung ist erforderlich, da die großen Tabakunternehmen und die Rubbergesellschaften diese gut extragen können. Sehr wichtig ist der Umstand, daß die neue Arbeitsgesetzgebung auf die Einführung der Javanenkolonisation hinielt, worunter zu verstehen ist, daß dem Kolonisten Haus und Hof für den Gebrauch überlassen wird, während der Kolonist als Gegenleistung eine gewisse Quantität Arbeit für die Kulturenunternehmung verrichten muß; damit beabsichtigt man, freie Arbeitskräfte für die Plantage zu gewinnen, welche die Kontraktkulis auf die Dauer ersetzen können. Die Kolonisten haben Nebeneinkünfte aus



Malagenhaus.

den Produkten ihres Hofes im Halte von 720—1800 Quadratmeter ($\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{4}$ bouw) und pflanzen Mais, Kokospalmen, Pisang (Bananen), Ananas, Durien und andere herrliche Früchte wie Mangustinen, welche man in Europa nicht kennt. Frauen und Kinder helfen dabei, es sollen aber nur mehrjährige Gewächse (Obstbäume) versetzt werden, um den Kolonisten mehr Zeit zu lassen, für die Plantage zu arbeiten. Die Ernte dient zum Selbstverbrauch, ein Teil wird verkauft. Für Paddy (Reis) wird nach der Ernte der Unternehmung Land zur Verfügung gestellt.

Leider bringt man dem Schulwesen noch gar kein Interesse entgegen, man schätzt allein in Deli die Kinderzahl, welche ohne Unterricht umherläuft, auf 30.000. Die Schuld liegt an der Regierung und an den Pflanzern, welche aus leicht erklärlichen Gründen schulfreudig gesinnt sind. Wohl hat die Arbeitsinspektion seinerzeit 40 kleinere Schulen mit größter Schwierigkeit gegründet, heute sind sie bald wieder spurlos verschwunden.

Nach Roschers soll der „Grundgedanke in der Geschichte der Kolonien der stufenweise Uebergang von Beschränkung zur Freiheit sein“. Dabei ist die gesetzliche Festsetzung der Sonntagsruhe nicht zu vergessen, welche heutzutage noch nur von den englischen Tabak- und Rubbergesellschaften gepflegt wird, bei den übrigen wird nur alle 14 Tage die Arbeit eingestellt und zwar des Sonntags wegen, der den ganzen Vormittag in Anspruch nimmt.

Kindergärten.

Noch vor zwanzig Jahren betrachtete man die Kleinkinderschulen als eine Luxuseinrichtung für die jüngsten Nachkommen besserer städtischer Kreise. Müttern, die gesellschaftlich stark in Anspruch genommen waren, oder die zu wenig Liebe und Verständnis für ihre vorschulpflichtigen Kinder aufbrachten, war die „Säugelschulante“ willkommen, besonders dann, wenn sie sich ein Kindermädchen nicht halten konnten.

Die Zeiten haben sich rasch geändert, und die Kindergärten werden von Jahr zu Jahr eine größere Notwendigkeit für alle Volksschichten, insbesondere auch für jene Eltern, die beide tagsüber dem Verdienste nachgehen müssen.

Die Maschine, die den Produktionsprozeß verkürzt, hat zugleich die menschliche Arbeitskraft in



Javanisches Arbeitsvolk.